

Die Frau von Heute

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **82 (1956)**

Heft 3

PDF erstellt am: **10.07.2024**

Nutzungsbedingungen

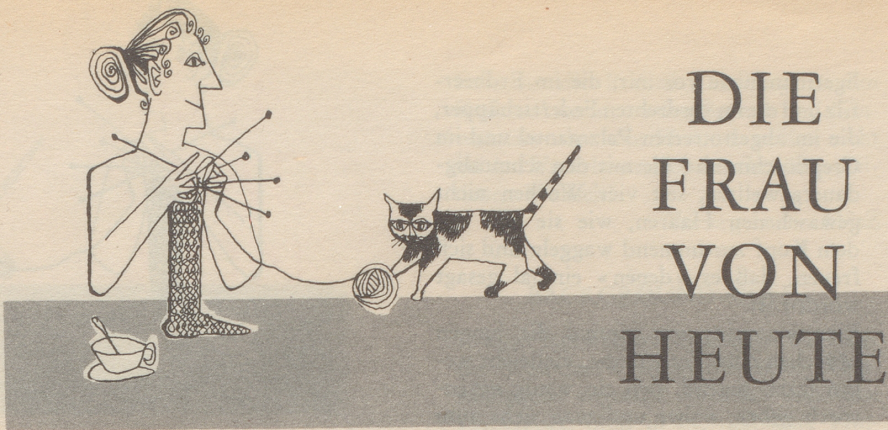
Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



DIE FRAU VON HEUTE

ERSCHÖPFENDE AUSKUNFT

Personen:

Eine Frau (verläßt zur Mitternachtsstunde den Zürcher Hauptbahnhof und geht eilig in Richtung Sihlpost davon).

Zwei Polizisten (vertreten ihr den Weg).

Erster Polizist: «Wo kommen Sie um diese Zeit her? Und wohin gehn Sie? Und wer sind Sie überhaupt? Und...»

Frau (hält sofort an und fällt ihm ins Wort): «Jäsosie! – von Olten. Und ich kann Ihnen sagen, ich habe noch Glück gehabt, daß ich überhaupt heute noch weggekommen bin, es ist das reinste Wunder. Ich sage immer – Jaso, Weber heiße ich, Weber, Frieda Clementine – komisch, he, aber meine Gotte hat Clementine geheißt, Kurzstraße 245 B, ein reiner Zufall sage ich Ihnen, daß ich diesen Zug noch erwischt habe, aha, zu meiner Tochter gehe ich, besser gesagt, zu meinem Schwiegersohn, an die Brandchenkestraße, denn meine Tochter ist natürlich in der Pflegerinnenschule, wo sie doch das Büblein gehabt hat, jeeh! Sie! sind die froh, daß es diesmal ein Bub ist, die haben ja schon zwei Mädchen und die Mutter von meinem Schwiegersohn hätte also kommen sollen heute – oder muß man sagen gestern? – und jetzt hat sie Grippe, sagt sie, und ich sage

immer, auf so jemand ist kein Verlaß, zum Schluß muß ja immer wieder unser-eins dranglauben, wo man schon so genug zu tun – also die Frau ist Witwe und hat nichts anderes zu tun, aber Grippe muß sie haben und ich mit dem Mann und den beiden Söhnen, wo schon die Wäsche allein ein Problem ist, eingeweicht habe ich auch, und – – –»

Erster Polizist: «Es ist schon recht, ich muß jetzt – – –» (Sein Kollege hat sich indessen leise weinend entfernt.)

Frau: «Und erst die Kocherei, wo sie verschiedene Arbeitszeiten haben, wo doch der Jüngere jetzt bei der SBB ist und – jeeh! Sind Sie verheiratet? Ihre Frau hat's sicher auch nicht leicht, Sie haben doch auch so unregelmäßig Dienst, was kocht sie so für gewöhnlich, ich meine, Sachen, wo man unbeschadet wärmen kann? Aber, was ich sagen wollte...»

Polizist (mit schwacher Stimme): «Ich muß jetzt wirklich...»

Frau (hält ihn am Arm zurück): «Was ich sagen wollte, ich habe natürlich noch das Mittagessen für morgen parat gemacht. Hackbraten, Sie, den kann man kalt oder warm – – und den haben alle drei gern, die sind nämlich manchmal schwierig, einer will das und der andere – und dazu Härdöpfelstückli, die sind schnell gebraten, nachher müssen sie dann ein paar Tage selber sehen, wie sie's machen – Grippe! Sie sehen selber, daß man sich auf niemand verlassen kann... Sie! Haben Sie etwa auch Grippe? Es sollte mich nicht wundern, sie sehen miserabel aus – – –»

Polizist (fällt erschöpft zu Boden).

Frau: «Aha, ich hab's doch gedacht. Die haben's aber auch streng, so bei allem Wetter. Es hat wirklich keinen Sinn, wenn man sie noch ärgert. Mein Mann hat gesagt, nimm ruhig den Nachtzug, es kann dir nichts passieren, gib nur gründlich Auskunft, wenn dich die Polizei etwas fragt. Und das wollte ich ja eigentlich tun, aber jetzt hat der arme Mann Grippe – – –»

(Ein Taxi fährt vorüber. Frau hält Taxi an. Chauffeur und Frau versorgen Polizisten im Taxi und bringen ihn zusammen auf den Posten.)

Bethli

JUNGE MÄDCHEN WOHIN?

Liebes Bethli, wenn ich jeweilen, was so meine Leidenschaft ist, Helvetiens Blätterwald durchstreife, so kann es vorkommen, daß ich auf einen dicken Brocken stoße, mit dem ich nicht allein fertig werden kann. So lies bitte zum Beispiel folgenden Schrieb:

Junge Mädchen wohin?

Viel gibt mir in dieser Weihnachtsvorbereitungszeit mein letzter Gang in die Stadt zu denken. Ich begegnete dort zwei jungen Mädchen oder Frauen, nach denen sich alle Passanten umdrehten. Die beiden, anscheinend aus gutem Haus, mit schönen Augen und Zähnen, hatten aber dazu schlechtgekämmtes Haar und ein Band um den Chignon geschlungen. Aus dünnen Schlappen an den Füßen hingen dicke, farbige Socken wie Ofenrohrerunter. Zwischen der dreiviertellangen Hose und den Socken sah man noch ein Stück nacktes Bein unter dem Mantel hervorlugen. Unvorsorgfältig war ein dickes Halstuch um den Hals geschlungen und bis zu den Ohren hinaufgezogen. Unwillkürlich mußte ich mich fragen, ob diese jungen Frauen glauben, das sei ein Vorbild für ihre Kinder. Wollen sie wohl nur auffallen und modern sein? Aber mit Modernsein hat diese unvorsorgfältige und unschöne Aufmachung nichts zu tun. Denn sich modisch kleiden, heißt noch lange nicht, sich extravagant herauszustaffieren und so auffällig herumzulaufen. AG

Vorerst, um allen Mißverständnissen vorzubeugen, will ich sagen, daß ich selber kein junges Mädchen mehr bin, sondern eine ehrsamste Hausfrau und demnächst Mutter eines zweiten Kindes, daß ich nicht in Hosen und Ringelsocken herumlaufe (wahrscheinlich, weil ich darin zu wenig attraktiv aussähe), ergo: daß ich nicht meine eigene Sache verteidige. Sondern die der jungen Mädchen im allgemeinen und im besonderen. Da kommt so ein Schreiberling daher und läßt mittels Druckerschwärze seine spießige Mentalität verbreiten, und ich sehe alle Bänz-



ARROW ★

HAND-CREAM

★...schützt Ihre Hände nach jeder Arbeit!

PARFA S. A. ZÜRICH



OLYMPIA

HOTEL

Badenerstraße 324, vis-à-vis Franz A.-G., Zürich
 Modern, neu eröffnet, am Eingang zur City.
 Speisesaal mit Terrasse im 1. Stock. Jedes
 Zimmer mit WC, Tel., Radio, Bad od. Dusche.
 Telefon (051) 54 77 66

Subco 1785 Eine gute Uhr
 aus der ältesten Schweizer Uhrenfabrik

Gebr. Bänziger Uhren-Bijouterie
 Zürich 1, Talacker 41 Bestecke
 Uhrmachermeister Alle Reparaturen
 Telephone (051) 23 51 53 Auswahldienst

Münzhof Rorschach
 Tel. 071/43636

das neue, moderne, gutgeführte Hotel-Restaurant
 an zentraler, ruhiger Lage. Neuzeltlicher Komfort.
 Parkplatz / Garagen

HIPPOPHAN

Weleda-Tonikum

hergestellt aus Sanddornbeeren, von denen bekannt ist, daß sie das lebenswichtige Vitamin C in reichstem Maße enthalten und das dem Körper neue Spannkraft verleiht. Zu nehmen bei Schwächezuständen, Ermüdungserscheinungen und Rekonvaleszenz. Erhältlich in Apotheken und Drogerien.

200 ccm Fr. 5.50

500 ccm Fr. 11.-

Verlangen Sie die kostenlose Zustellung
 der Weleda-Nachrichten



Weleda AG

Arlesheim



ligerammene vor mir, die im Erdbeerfilz und die im verdrehten Federtschäpper, die im abgestotterten Pelzmantel und im Crepdöschin und die mit den schmuslig-dauergewellten, seit vier Wochen nicht gewaschenen Haaren, wie sie alle mit dem Kopf zustimmend waggeln und sich freuen, daß es «denen» einmal gesagt worden ist.

Man betrachte nur einmal die jungen Mädchen oder Frauen, die, vielleicht wegen ihrer Jugend, sich ein wenig exzentrisch geben, näher und man sieht zum Beispiel, daß ihre Haare glänzen, weil sie oft gewaschen werden, und wem Augen gegeben worden sind, das zu sehen, sieht, daß die Augen klar sind und der Blick und das Lachen sauber und der Gang ausgeglichen und harmonisch. Und wer sich ein wenig anders gibt als die große Masse, bezeugt immerhin, daß er denkt, und wer denkt, pflegt im allgemeinen auch hin und wieder ein gehaltvolles Buch zu lesen, das zur Erweiterung des geistigen Blickfeldes Entscheidendes beiträgt.

Und wer so in diesem Maße aufgeschlossen ist, pflegt auch ein besserer Erzieher zu sein, denn es steht nirgends geschrieben, daß nur in konfektionierten Köpfen und Wohnungen mit der sattsam bekannten Häkelfiletdeckeli-Atmosphäre die Menschlichkeit erwachen und erwachsen kann.

Das (und im stillen noch mehr) möchte ich allen jenen hinter die Ohren schreiben, die meinen, sie seien kraft ihres tadellosen Aussehens ohne Fehl und die prädestinierten Väter oder Mütter prädestinierter Kinder.

Um die Meinung nicht aufkommen zu lassen, daß der, der also schreibt, wahrscheinlich so etwas Künstlerisches ist, also ein eher suspektes Mitglied der menschlichen Gesellschaft, möchte ich sagen, daß mein Mann Arzt ist und eine öffentliche Stellung bekleidet. Und daß wir beide trotzdem und immer wieder uns lieber in Gesellschaft von Pferdeschwänzen und Rollkragen im Konzertsaal befinden, als zum Beispiel an Musikfestspielwochen in Erstklasskleidern.

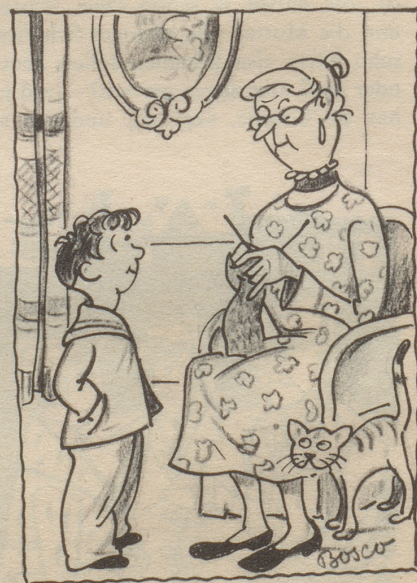
In Sachen Musikverständnis – und so.
 Ruth

ZWEI PROBLEME

Liebes Bethli! Sie sind meine Zuflucht für feminine Fragen, vor denen mein maskuliner Verstand versagt. Heute habe ich gleich deren zwei vorzubringen. Können Sie meine Neugier stillen und meine Gemütsruhe wiederherstellen? Erstens: Wie kommt es, daß man kaum auf einer Foto einer Mannequins eine einigermaßen normale Beinstellung sieht? Meistens bilden die Füße einen Winkel von 90 und noch mehr Grad; der eine Fuß ist quer



vor den andern gestellt, als ob das Meitli um eine scharfe Ecke böge, wobei aber der hintere Teil des Chassis die Drehung noch nicht mitmacht. Würde es sich um ein Motorfahrzeug handeln, müßte man auf eine Störung im Differenzial tippen. Werden nur differenzialgestörte Mädchen zu Mannequins auserkoren, oder gehört es zur Grundausbildung, ihnen die Koordination zwischen den einzelnen Fortbewegungselementen für alle Zukunft zu verkeiben? Wenn ja: warum eigentlich? Es ist doch einfach barbarisch, einem hübschen Mädchen die hübschen Beine auszureißen und dann mindestens das eine davon verkehrt wieder zu montieren! Endlich: wer repariert wohl so ein Meitli wieder zum Normalzustand, wenn es den Beruf des Fotomannequins aufgibt? Zweitens: Mir ist es jedesmal peinlich, wenn ich Unterhosen kaufen gehe und einem hübschen Göfli erklären muß, warum ich diese will und jene nicht, was sie herausuchen soll aus der Unzahl von Modellen. «Nei, wüessed Si, da sötts ehnder eso usgseh ... meh eso ufegschnitte ...



« Du Omi, woher isch eigetli mis chlii Schwöschterli cho? »
 « De lieb Gott häts vom Himmel oben abe zu diner Mama gschickt! »
 « Gäll es hätene det obe zvil brüete? »

DIE FRAU VON HEUTE



nei, das isch es au nid ---» «Aber vili Herre träged ausschliesslich das Modell, mir verhaufed das sehr oft.» «Ja, aber wüessed Sie ---» So saublöd steht man als mittelalterlicher Gentleman doch nie da, wie wenn man «seine» Unterhosen zu kaufen versucht. Warum ihr Götter des Textilhimmels, stellt ihr nicht einen Verkäufer in die Abteilung, wo der männlichen Kundschaft Unterhosen probeweise vor den Bauch gehalten werden müssen? Oder laßt uns zumindest durch eine ehrwürdige Tante die ins Auge springenden Vorteile des neuesten XY-Schnitts explizieren? Oder habt ihr euren Spass dran, wenn entweder die knusprige Verkäuferin oder der Kunde – oder gar alle beide – vor Verlegenheit nur noch vague Gesten mit den Händen machen können und am Schluß, um dem grausamen Spiel ein Ende zu machen, der Verschüchterte etwas kauft, was dann «doch nid ganz das» ist? Ich bin ja nicht etwa ein Feind junger, hübscher Meitli! Aber jedes Ding an seinem Ort, auch die junge Verkäu-



«Das hät jetzt en Ewigkeit duret bis Si chömed mini Lampe in Ornig zbringe!»
 «Entschuldigezi Fräulein, aber ich ha underwägs d Fassig verlore.»
 «Jä bitti au! Was isch Ine passiert?!»

ferin: in die Praliné-Abteilung, in den Kosmetikstand, zu den Socken und Krautwatten – aber ums Himmels willen nicht zu den Unterhosen! Ist das ein unbescheidener Wunsch?

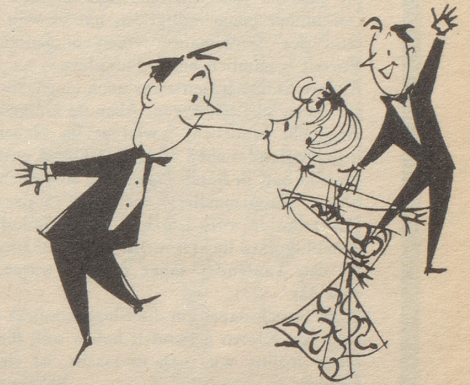
Ihr ergebener AbisZ

BACKGROUND-MUSIC

In einer lateinamerikanischen Stadt hatte der Schweizer-Frauenzirkel seine Weihnachtsfeier angesagt. Alles war aufs beste vorbereitet, bloß in musikalischer Hinsicht wollte man noch ein übriges tun. Man bat meinen Heiri, von dem man weiß, daß er glücklicher Besitzer einer gutbestellten Diskothek ist, eine kleine, dem besondern Anlaß angepaßte Auswahl seiner Platten zur Verfügung zu stellen. Was tut ein begeisterter Freund klassischer Musik lieber, als solchem Wunsch zu entsprechen? Ich aber warnte ihn, den Bereitwilligen. «Spiel ja nichts Langes», sagte ich ihm – «sie schwatzen doch nach zwei Minuten». Wir trafen gemeinsam eine Auswahl. Alte, schöne Musik. Die Frauen versammelten sich im Saal. Die Kerzen brannten, die hübsch garnierten Tische luden freundlich zum festlichen Tee. Das Programm nahm seinen Anfang. Es ging alles prächtig. Die Präsidentin hatte gute Vorarbeit getan. Bloß ich hatte mich verrechnet gehabt. Denn als die erste der musikalischen Wiedergaben vom Lautsprecher erklang, begann auch gleich das Schwatzen. Nicht nach 2 und auch nicht nach 5 Minuten, sondern gleichzeitig mit der Musik fing es an. Man hörte kaum einen Ton im Saal von der guten, alten schönen Musik. Man bat den Heiri, leiser zu stellen. Er drehte zurück. Ah, nicht ganz abschalten, bat man wieder, man wolle schon etwas hören. So eine Art Umrahmung sollte es sein, so ein bißchen stimmungsvoll. Background-Music wollte man also – von Bach, Händel, Corelli. Mir tat der Mann hinter dem Vorhang leid, denn zuhause sind wir gewohnt, stille zu sein, wenn musiziert wird – und sei es auch «nur» von Schallplatten. – Der «Messias» als Background-Music, die «Wachet auf»-Kantate als Background-Music! Aber gottlob ging auch dieses Fest zu Ende. Die arme, übermüdete Präsidentin kam nachher zu mir, dankte uns nochmals für die sinnreiche Mitwirkung und entschuldigte sich für das saalfüllende Geschwätz mit den gutgemeinten Worten: «Sie händ e chly geschwätzt, gällesi, aber Sie wüsse ja, es isch nit guet anders mügli bi Dame!» Grete

Zuschriften für die Frauenseite sind an folgende Adresse zu senden: Bethli, Redaktion der Frauenseite, Nebelspalter, Rorschach.

Wohin?  **Oberrieden**
Zürich
... eine wirkliche Freude bei uns Gast zu sein!
Sternen



Nicht nur beim Fadenkaufen, sondern überall, wo sich Gesichter in die Nähe kommen, wird frischer reiner Atem hoch geschätzt. Wer seinen Mitmenschen Freude machen will, pflegt Atem und Stimme mit **Läkerol**. Wählen Sie zwischen der «grünen», der «gelben» und der «weissen» Packung.

 **Koller**
Leisten Sie sich den guten **Koller**



Machen «ih» rote Stoplichter nervös?

Gehört Ihr Mann zu jenen bedauernswerten «Immer-Pressanten»? (Verabredungen, Geschäfte! Um 9 Uhr, 10.15 Uhr, 11 Uhr, 13.30 Uhr, 15 Uhr usw. «Ich komme heute leider nicht zum Mittagessen, muß den Meier treffen, du weißt ja!»)

Und wenn an einer Straßenkreuzung in der City ausgerechnet immer dann die roten Stoplichter aufleuchten, wenn sein Wagen eben noch hätte rasch passieren können, wird er zuweilen nervös, sehr nervös. Begreiflich! Aber doch ein typisches Zeichen dafür, daß es jetzt bald an der Zeit wäre, an seine Gesundheit zu denken und wieder einmal Ferien im herrlichen Berner Oberland zu genießen! Nervenstärkende Lebensfreude erwarten Sie und Ihren Mann in Adelboden, Grindelwald, Gstaad, Kandersteg, Mürren und Wengen!